

INHALT

Vorwort	XI–XV
---------------	-------

Das Vorhaben eingeleitet. Die Themenstellung genannt, XI–XII · Anknüpfungspunkte in der Forschung, XII–XIII · Aufbau, Gliederung und Absicht. Dank, XIII–XV.

A. Selbstbewußtsein	1–52
---------------------------	------

I. Die Fragestellung	1– 5
----------------------------	------

Empirische Bewußtseinsinhalte und *tiefes, beständiges Fühlen*. Selbstbewußtsein keine ursprüngliche Gegebenheit, 1–2 · Und doch lässt sich nicht alles auf ursprüngliche Gegebenheiten und einzelne Perzeptionen zurückführen: *tiefes, beständiges Fühlen* und *das denkende Sein Ich*, 4–5.

II. Der Horizont	5–22
------------------------	------

Coleridges Verhältnis zu Schelling und zum Neuplatonismus, 5–7 · Das 12. und 13. Kapitel der *Biographia Literaria* ist keine bloße Zusammenstellung Schellingscher Gedanken, 7–9 · Die mechanische Philosophie und ihre Auffassung des Ich. Humes Theorie und ihre Ausführung beim frühen Husserl. Das Ich als Bündel, d.h. als kausal strukturierte Einheit von Teilen, 9–17 · *Ich/Wir*, der wiederkehrende Index jeder Perzeption, gilt als ein Problem der Grammatik, 11–13 · Abfolge, Übergang, Fluß der Bewußtseinsinhalte gehen aber aller inhaltlichen Verknüpfung zu einem Erfahrungszusammenhang vorauf, 13–17 · Weder die Erinnerung, noch eine gesetzliche Verknüpfung zwischen den Bewußtseinsinhalten kann die Einheit des Bewußtseins hervorbringen. Die Zeitlichkeit des Bewußtseins verkannt, 13–16 · Bewußtsein als reflexive Wahrnehmung. Das empirische Wissen hat eine beobachtende, verknüpfende, dauernde und einheitliche Instanz zu seiner Voraussetzung, 16–17 · Alfred Ayers Verbesserungsvorschlag. Identität des Ich und Identität des Leibes, 18–19 · Husserls Versuch, das Ich in objektivierender Reflexion zu erfassen, 19–21 · Die Bewußtseinseinheit Ich entgeht sich in einer Flucht reflektierender und nachgewahrender Akte und mit ihr geht alles Wissen von Akten und ihren Gegenständen unter, 21–22.

III. – <i>Ich bin</i> –	22–32
-------------------------------	-------

Der Akt der Selbstkonstruktion: Subjekt-Objekt. Das Ich ist spontan aus sich selbst ansetzendes, selbsttägiges Erzeugen. Wille, Freiheit und Notwendigkeit, 22–24 · Die erste Aporie des ursprünglichen Selbstbewußtseins. Wenn das Ich sich selbst konstruiert und sich als das Bestimmende weiß, bleibt es dann nicht unbestimmt? Läßt sich die Selbstgewißheit aufklären zu bestimmtem Selbstbewußtsein? 24–25 · Der Inhalt der Gewißheit *Ich bin*. Selbsttägige Erzeugung des eigenen Bewußt-Seins. Unmittelbare, ursprüngliche Wahrheit. Der Akt des Selbstbewußtseins und das selbstbewußte Sein sind eins, und der im Akt erzeugte *Gedanke* ‚Ich bin‘ ist seine Manifestation, die Manifestation des Prinzips des Wissens, 25–26 · Subjekt und Prädikat des Satzes *Ich bin* sind identisch; diese Identität ist die Manifestation der Selbstproduktion des Prinzips, 26–28 · Aus der Selbstproduktion entsteht dem ursprünglichen Selbstbewußtsein eine zweite Aporie. Das Ich kommt durch den Akt, durch den es selbstbewußtes Sein ist, nicht in die Existenz, 28–30 · Es unterscheidet sich in sich selbst. Der Grund des Selbstbewußtseins

und der Grund der Existenz des sich frei erzeugenden selbstbewußten Seins treten aus-einander: I am – great eternal I AM. Das Ich ist begründetes Prinzip, begründete Freiheit, 30–31 · Ein Nest voller Fragen. Das Selbstbewußtsein läßt sich weder als bloße Selbstbe-ziehung, noch als absolute Selbstbegründung fassen. Unterschied zu Schelling, 31–32.

IV. Die Selbstentfaltung des Prinzips 33–52

Das ursprüngliche Selbstbewußtsein, die intellektuelle Anschauung, ist die bewegende Kraft der Geschichte des Selbstbewußtseins, 33–34 · Anschauung und Reflexion. Refle-xion ist Rückgang zu sich im Anderen. Die Gewißheit der Existenz von Dingen außer uns muß mit dem Wissen von uns selbst zusammenhängen. Weltwissen und bestimmtes Selbstbewußtsein 33–36 · Die grundlegende dynamische Bestimmung des Ich: es kann kein Objekt *sein*, es *wird* Objekt, indem es sich begrenzt, und es überschreitet seine je-weilige Begrenzung, 36–38 · Die im Akt der Selbstkonstruktion erzeugte Identität ist die ursprünglichste Vereinigung von Subjekt und Objekt, Unbegrenztem-Begrenzendem und Begrenztem. Das Prinzip des Wissens ist in sich Entgegensetzung und Vereinigung, antithetisch gespannte dynamische Identität, sich entwickelndes Prinzip, 38–40 · Die Gegensätze Subjekt und Objekt sind nur in einem unabsließbaren Prozeß zu vereinen. Das Ich ist, von Anfang an, vom Akt der Selbstkonstruktion an, diese Vereinigung. Weiterführende Differenzierung. Das Ich wird aufgefaßt als eine sich selbst entwic-kelnde Macht zweier entgegengesetzter und entgegenwirkender Kräfte. Selbstbegren-zung, Aktivität und Passivität, 40–44 · In der aktiven Verbindung von *activity* und *pas-sive activeness* gewahrt das Ich seine eigene Begrenzung. Aber diese gewahrt Gegen-wart seiner selbst und sein gegenwärtiges Gewahren sind noch unmittelbar eins. Das einfache direkte Gewahren, die Einheit von Anschauung und Angeschautem ist die uner-läßliche Bedingung alles Bewußtseins, 44–46 · *Visio visa*. In dem einfachen direkten Ge-wahren treten das Angeschautete, die Anschauung und der Anschauende auseinander: das Ich *empfindet* seinen eigenen Zustand. Indem das Ich seine wechselnden Zustände und sich in ihnen und durch sie hindurch dauernd empfindet, beginnt bestimmtes Bewußt-sein, 46–48 · Die Empfindung und das in ihr Empfundene. Im eigenen zuständlichen Sein wird etwas gefunden, was selber keine Empfindung ist. Im selbstumgrenzten-emp-fänglichen und empfundenen-modifizierten eigenen Sein wird *etwas anderes* unter-schieden 48–50 · Die Durchführung der Selbstentfaltung des Ich, in der zugleich die Welt entsteht, blieb ein Vorhaben, 50–52.

B. Endliches und Absolutes Ich 53–93

Coleridges Übersetzung von Schellings zweiter Anmerkung zur „Deduktion des Prin-zips selbst“ im System des transzendentalen Idealismus, Ms. Egerton 2801, fol. 103. Das Ich ist die Aktivität des Selbstbewußtseins überhaupt und nicht nur Individuum. Cole-ridge unterscheidet sich von Schelling; er spricht jetzt zugleich vom absoluten Ich als dem *ewigen Akt* des Selbstbewußtseins, von dem das endliche Ich sich herleitet und be-gründet weiß, 53–55 · Der Anfang der Philosophie kann nichts anderes als die Wieder-holung des spontanen Anfangs des Selbstbewußtseins sein: *Know Thyself!* 55–56 · Das Verhältnis von ursprünglichem Selbstbewußtsein, dem energischen Prinzip des Erle-bens, Denkens und Handelns, und individuellem Ich, empirischem Ich und dem trans-zentralen Subjekt (im Sinne Kants). Im *endlichen Ich* sind alle diese Gestaltzüge ver-einigt, 56–61 · So steht dem endlichen Ich keiner dieser Gestaltzüge gegenüber, sondern sein Grund, das *absolute Ich*. Coleridges Text muß sozusagen auf zwei Ebenen gelesen werden. In der Figur konzentrischer Kreise und in der einfachen Kreisgestalt wird einer-seits der Grund angedeutet, der, sich selbst begrenzend und das Begrenzte in sich be-greifend, individuelles sein läßt, und andererseits das endliche Ich verbildlicht, 61–66 · Das reine Selbstbewußtsein ist ein Akt, der Zeit allererst konstituiert; das empirische Bewußtsein dagegen entfaltet sich in Zeit und in der Sukzession seiner Vorstellungen.

Will das Ich sich fassen, so muß es das Ewige zu fassen suchen, das Eine vor der ursprünglichen Gegensetzung von Subjekt und Objekt, deren Vereinigung das Ich selber ist und *wird*, 66–67.

Ich und Zeit 67–89

Der ursprüngliche Akt, durch den und in dem das Subjekt-Objekt *ist*, fällt nicht in die Zeit. Zeit, die unzertrennbare Verflechtung von Gegenwart, unterschiedener Vergangenheit und ausstehendem „jetzt-dann“, kommt erst aus dem unzeitlichen Punkt seines freien Anfangs her. In diesem Punkt berührt das Ich die alles incinsfassende Unendlichkeit des Absoluten: die ewige Selbstfindung, 67–70. Der unzeitliche Anfang des Subjekt-Objekt muß sich zeitlich entfalten. Die verschiedenen Gestalten seines Werdens und ihre je verschiedenen ausgeführte Zeitlichkeit. Anschauung oder unmittelbare Gegenwart, 70–71. Die Zeitlichkeit der Anschauung. Die Einheit von Dauer und Wechsel: Empfinden, 71–73. *Vergegenwärtigung* ist der Oberbegriff aller Akte und ihrer Erzeugungen. Empfinden, Haben der Empfindung und bewußte Wahrnehmung. Ding an sich, 73–75. Die Unterscheidung des „wirklichen Außen der materiellen Welt“. Der Leib als Wesenzug der individuellen Person. Sinnlichkeit und „das Gegebene“. Das Ich bezieht sich nicht hin und hinaus auf ein Äußeres, angeblich Vorgegebenes, 75–78. Die Horizonthaftigkeit und Zeitlichkeit des Wahrnehmens. Kontinuität, 78–81. Die „Zeitlichkeit“ realer Naturgegenstände, 81–82. Die Zeitlichkeit des Selbstbewußtseins wird zusammenfassend betrachtet: „der Akt des Bewußtseins ist identisch mit Zeit in ihrem Wesen gedacht“, 83–89. So wenig die Reflexion eine Zertrennung des kontinuierlichen Bewußtseins ist, so wenig zerteilt der Augenblick die Zeitlichkeit; er ist vielmehr *real interseparation* der Kontinuität, 86–87. Zeit als subjektive Form der Anschauung, 87–88. Der Augenblick als Bild. In der Kontinuität und im Augenblick zeigt sich die Ewigkeit. Kontinuität und Gleichzeitigkeit – vollkommene Einheit und der Augenblick, 88–89.

Fit et facit, creat et creatur, 89–91. Die These, Coleridge habe die Philosophie zugunsten des christlichen Glaubens aufgegeben, 91–92. Transzentalphilosophie und „eine totale und ungeteilte Philosophie“, die den einzigen Anfang im *Ich bin* nicht verläßt, vielmehr in ihm sich begreifend erhebt zum absoluten Selbst, 92–93.

C. Trinität 94–131

Im Akt des ursprünglichen Selbstbewußtseins und in seinen Differenzierungsakten erzeugt das Ich, was nicht durch diese Erzeugung *ist*: Sein, 94. Das Sein an und für sich – der lautere Akt zu sein. Absolute Existenz und was sie nicht ist, 94–96. Die „Idee des Seins, des Seins in seinem Wesen“ ist keine Erscheinung und stammt nicht aus unserem eingeschränkten, empfindenden Dasein. Sie ist daher dem Verstand unbekannt. Was der Verstand ist und was er wirkt. Die Negation der absoluten Fülle; Sein als leere kategoriale Verallgemeinerung, 96–97. Die Vernunft ist die integrale Macht des Bewußtseins. Das vernünftige Ich weiß sich, in allen seinen Entwicklungen und ihren Produkten, eins mit dem erzeugten Ganzen. Die Betrachtung der Vernunft, 97–98. SEIN ist kategorial nicht faßbar. Seine Unsagbarkeit ist der Ausdruck seiner einfachen Fülle. Sageweisen: Negation affirmativer kategorialer Aussagen; Paradoxa; der identische Satz, 98–100. Identität und Andersheit sind „die Bedingung alles Bewußtseins“. Vielheit und Verschiedenheit. Bestimmen als Negation. Aber das Sein ist nicht Anderes gegenüber Anderem. Es besteht die Aufgabe, aus der eigenen Zweiheit das Eine Selbst zu denken; verschiedene Anläufe zur Lösung, 100–101. Der identische Satz wird gestreift, 101–102. Die Gefährdung des Endlichen durch ein pantheistisches Absolutes. Die Autonomie des Begründeten, 102–103. Das „Verhältnis“ des Unendlichen zum Endlichen. Abweisung der kategorialen Beziehung von Ursache und Wirkung. Die Negation der eigenen Andersheit, 104–106. Der Grund ist Grund in sich selbst und für sich selbst, 106–107. Das

Eine und Absolute. Coleridges Kritik an Schelling. Schelling habe Polarität in das Absolute hineingebracht, und er verwechsle die Synthesis des aporetischen, begründeten *Ich bin* mit der absoluten (trinitarischen) Synthesis des *Ich bin indem Ich bin*, 107–113 · Das Grundlose ist absolute Einheit. Einheit und abstrakt gesetzte Einzelheit (unicity). Das Eine schließt Andersheit nicht aus. Der triadische Selbstaufschluß des Einen wird ange-deutet, 113–114 · "Εν und νοῦς bei Plotin, 115–116 · Der polar gespannte Weg des Den-kens muß zur *stasis* werden. Der absolute Wille ist, was er sein will. Praesuppositio ab-soluta. Notwendigkeit in ihrem höchsten Sinn und Freiheit sind einander Definition, 117–119 · Der triadische Selbstaufschluß des Einen. Schöpfung, 119–131.

D. Coleridges Übersetzung der Seiten 374–376 von Schellings <i>System des transzendentalen Idealismus</i>	132–135
E. Literaturverzeichnis	137–140
F. Personenregister	141
G. Sachregister	142–143